

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 114 (1988)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Das Fanal von Saas  
**Autor:** Knobel, Bruno / Rohrbach, Daniel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-604757>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Das Fanal von Saas

Von Bruno Knobel

Man hat ihn zu Unrecht belächelt: den Entschluss der Gemeindebehörden von Saas Grund, das 3998 m hohe Fletschhorn um 3 Meter künstlich aufzustocken, damit es Aufnahme finde «in den erhabenen Kreis

**Damit wir die zahllosen Schwierigkeiten unserer Zeit bewältigen können, brauchen wir geistige Beweglichkeit und Innovationsfreudigkeit. Ein gesunder Wettstreit unter Schweizer Gemeinden, aber auch unter Kantonen könnte unser Gemeinwesen als Ganzes vorwärts bringen. Im Vorfeld der 700-Jahr-Feier gilt es, Neuland zu beschreiten.**

der bergsteigerisch erkletterwürdigen Viertausender».

Inzwischen haben andere Touristik-Interessierte erkannt, was da in Sachen Mountain Lifting noch für Möglichkeiten bestehen. Das Aroser Rothorn etwa, mit seinen 2985 m, bedarf nur einer Erhöhung von banalen 15 Metern, um zu einem respektablen, imponierenden Dreitausender zu werden. Selbst die Aufstockung der Scesaplana (2967 m) um 33 Meter sollte technisch machbar sein. Damit darf auch das darbenende Baugewerbe aufatmen: Eine hochalpine Marktücke hat sich aufgetan. Aber nicht nur das!

## Intraalpiner Materialausgleich

Das kühne Vorhaben Fletschhorn eröffnet ein absolut neues alpines Verständnis. Nicht nur Lifting heisst die Devise, sondern auch ein Slogan wird endlich wahr: «Nieder mit den Alpen – freie Sicht aufs Mittelmeer!» Es gibt ja in unseren Bergen nicht wenige Gegenden, wo Gehöfte, Weiler, ja ganze Dörfer winters während Wochen oder sogar Monaten ohne Sonne bleiben, weil diese ein Felsmassiv, eine Bergspitze oder gar einen langen Grat nicht zu übersteigen vermag. Saas Grund wies den Weg, wenn auch den umgekehrten. In diesen Fäl-

len müsste der störende Fels einfach abgetragen werden! Das soll uns übrigens keineswegs stören, Geologen wissen nämlich längst, wie lange es noch gehen wird, bis die Erosion die Alpen auch ohne menschliche Eingriffe bis auf die Ebene eines Golfplatzes abgetragen haben wird. Also dürfen wir uns wohl erlauben, dem natürlichen Vorgang zugunsten verstärkter Besonnung etwas nachzuhelfen. Es soll bereits Gemeindebehörden geben, die entsprechende Projekte studieren. Diese Entwicklung hat nebenbei einen grossen Vorteil: Abgetragener Fels könnte dort Verwendung finden, wo geliftet werden soll. Der intraalpine Materialausgleich wäre gesichert.

## Menschenzahlen statt Meterzahlen

Der Entscheid von Saas Grund hat indes- sen grösste Bedeutung weit über den Ge- steins-Aspekt hinaus: Er eröffnet einen Wettbewerb nicht nur unter Gemeinden und regionalen Touristikzentren, sondern auch in Bereichen ausserhalb metermasslicher Belange. Mit Berghöhen-Ranglisten allein ist es ja nicht getan, wenn mit einer Region prospektmässig renommiert werden soll. Es gibt noch andere Indikatoren, bei denen sich mit nur geringer Veränderung eine wesentliche Verbesserung des Images erreichen liesse. Denken wir nur an die Einwohnerdichte, die ja – je höher sie ist – eine desto schlechtere Lebensqualität suggeriert.

So müsste der Kanton Uri (31 Einwohner pro Quadratkilometer) den Geburtenüberschuss oder die Zuwanderung nur um ein Minimum bremsen, und schon hätte er Graubünden (24) unterboten. Es könnte spannend werden, zu verfolgen, was die in

der Bevölkerungs-Rangliste eng beieinanderliegenden Kantone Fribourg (115), Schwyz (113) und Nidwalden (112) in nächster Zukunft mit Bezug auf den bevölkerungsmässigen Fletschhornismus vorkehren, um das Blatt zu ihren Gunsten zu wenden.

Oder Stichwort Überfremdung: Es ist vorauszusehen, dass Obwalden, mit einem Anteil von 8,6 Prozent Ausländern an der Gesamtbevölkerung, alles daran setzen wird, die sehr geringe Differenz zu Fribourg (8,5 Prozent) oder gar zu Bern (8,4 Prozent) auszugleichen, um so erheblich an Prestige zu gewinnen.

Ein anderer Indikator für Lebensqualität ist der Lebensstandard. Auch da dürfte es zu einem Saas-gründlichen Wettstreit zwischen Fribourg und Schwyz kommen. Denn es dürfte Fribourg nicht schwerfallen, die 406 Telefonanschlüsse pro 1000 Einwohner zu erhöhen und damit Schwyz (407) zu überholen, gleich wie es Schaffhausen möglich sein sollte, mit seinen 737 Einwohnern pro Arzt Bern (730) den vorderen Ranglistenplatz streitig zu machen.

## Andere Renommierdaten

Und da gibt es in geographischen Lehrmitteln doch noch immer Ranglisten etwa über die Länge von Eisenbahntunnels oder Flüssen, die bei manchen aufmerksamen benachteiligten Kantonsangehörigen gewisse Minderwertigkeitsgefühle aufkommen lassen. So ist etwa die Orbe 57,0 km, die Töss 57,6 und der Hinterrhein 57,3 km lang. Wie leicht wäre es doch für die Anrainergemeinden der Orbe, «ihrem» Fluss eine mittlere Schleife einzufügen, statt immer nur zu begradigen, um damit das Rennen gegen den Hinterrhein, ja sogar gegen die Töss zu gewinnen. Da hätten die Zürcher und Bündner ganz schön das Nachsehen!

Oder die Eisenbahntunnels! Durch kolle-giales Zusammenwirken von Bern und Wallis sollte es doch machbar sein, dass der Lötschbergtunnel (14 612 m lang) – vielleicht durch eine Galerie in Kandersteg oder Goppenstein in der Länge eines normalen Schiessplatzes – den Gotthardtunnel (15 003 m) schlagen könnte. Leichter werden es da die Tessiner haben: Sie müssen ihrem Tunnel bei Rodi-Fiesco (Prato-Kehr, 1568 m) nur lumpige drei Meter anfügen, dann wäre der Tunnel Wassen-Göschenen der Urner (1570 m) glatt überflügelt.

Ich meine: Gerade im Hinblick auf die 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft 1991 könnte noch einiges getan werden; man muss nur wollen!

